

MAD Gruppe Süd. Bericht II/00125 K GH v. Mai 1992

Geheim NFD

Das nachstehende Papier soll Einblicke in ein Dossier bieten, das im Jahre 1991 vom britischen Geheimdienst angefertigt worden ist:

Titel der Originalversion:

GERMAN UFO-CRAFTS 1976 TO 1989 SECRET DEVELOPMENTS OF STRANGE AIR- AND SPACE-WEAPONS IN FEDERAL REPUBLIC OF GERMANY

Ob es sich bei dieser Studie um einen Gag, einen Verleumdungsversuch zur Störung der innerwestlichen Beziehungen zum Zeitpunkt der nahenden Wiedervereinigung Deutschlands durch Unbefugte oder um ein authentisches Dossier handelt, konnte nicht festgestellt werden. Erstaunlich bleiben auf alle Fälle der Umfang hinsichtlich verschiedener Details und das Bildmaterial.

(Das Bildmaterial zeigt Fotos von Fluggeräten und Ansichten von Installationen. Das gesamte Material wurde unter U-45/g123 eingeordnet und wird unter Verschluss gelagert.)

In dem Dossier werden bedeutende Persönlichkeiten der BRD beschuldigt - unter diesen sogar Willy Brandt - in aller Heimlichkeit die Entwicklung und den Bau unkonventioneller strategischer Waffen betrieben zu haben.

Wie ein Aprilscherz nimmt sich auf den ersten Blick aus, um welche Art von Waffen, bzw. Waffenträger, es sich bei jener Geheimentwicklung handeln soll: „UFO-Crafts“, going back to hidden technologies called „flying disks“, as basically known from WW II“. Dazu finden sich zwei Aufnahmen alter deutscher Versuchsfluggeräte Haunebu I und Vril II, aus dem Jahre 1944 sowie ein knapper Hinweis auf entsprechendes Material in britischen Archiven mit genauen Stellungnahmen.

Es folgt ein kurzer Bericht über seinerzeitige Verhöre deutscher Wissenschaftler, insbesondere auch Dr. Wernher von Brauns, bis in die späten Fünfzigerjahre hinein und der Kommentar, das Gefühl sei sehr stark gewesen, dass die Verhörten ihr Wissen zu diesem Themenkreis nicht preisgaben. Dazu gibt es wieder Hinweise auf Archivmaterial mit Stellungnahmen. So soll eine Argumentationslinie aufgebaut werden, wonach es quasi von Anfang 1945 eine Geheimtechnologie der Deutschen gegeben habe, die den Alliierten mutwillig vorenthalten wurde. Man geht in dem Dossier sogar so weit, zu vermuten, den Alliierten sei bewusstmassen bloß die zweitbeste Technik ausgeliefert worden, um die in Wahrheit besten Möglichkeiten einem womöglich wiederaufsteigenden Deutschland vorzubehalten.

Angeblich sollen alle informiert gewesenen Deutschen einen ganz besonderen Eid in dieser Angelegenheit haben schwören müssen, der nicht auf den Führer Adolf Hitler und ein bestimmtes Reich abgelegt werden musste, sondern auf das deutsche Volk als geschichtliche Sendungsgemeinschaft für alle Arier („...in predestination for all arian people“).

Es folgt eine kurze Polemik über nationalistische Einstellungen, die auch bei den in alliierten Diensten stehenden oder gestanden habenden deutschen Wissenschaftlern immer wieder erkennbar geworden seien. Und ohne logischen Übergang werden dann im selben Lichte bundesdeutsche Politiker, unter ihnen Willy Brandt und Herbert Wehner, hinsichtlich ihrer wahren Einstellung angezweifelt.

Nach diesem einleitenden Teil wird dann sehr direkt auf die bundesdeutschen Geheimwaffenentwicklungen eingegangen. Die Tendenz, der Bundesrepublik neue Großmachtbestrebungen zu unterschieben, hört auf.

Stattdessen wird die NATO-Strategie kurz beleuchtet, nach der im Falle eines Ost-West-Kriegs auf deutschem Boden Nuklearwaffen zum Einsatz gelangen sollten. Es wird dann verhältnismäßig fair dargelegt, dass es offensichtlich diese Befürchtung war, die Deutschland nach Mitteln suchen ließ, eine solche nationale Katastrophe zu verhindern. In einigen Passagen taucht ein beinahe menschliches Verständnis für die Lage der Deutschen auf. Dann gibt es jedoch eine Wendung dahingehend, dass die Deutschen die Bedrohung schließlich durch ihre Nazi-Vergangenheit selber verschuldet hätten und eine eventuelle atomare Vernichtung als Strafe für den „Holocaust“ hinzunehmen hätten („so to speak“).

Das Recht auf eine aussichtsreiche Selbstverteidigung, ja selbst das Recht auf überleben, wird den Deutschen also mit Hinweis auf die „Holocaust“-Verbrechen abgesprochen.

Von diesem Punkte aus wird die Argumentationslinie weitergeführt. Offenbar erscheint es den Autoren des Dossiers notwendig, die Empfänger erst dahingehend zu stimulieren, eine unglaubliche Geschichte zu glauben.

So wird besonders die Person des verstorbenen deutschen Politikers Herbert Wehner angeführt. Er habe in Richtung nationalistischer Organisationen geäußert, Vergeben ohne Vergessen sei Heuchelei, und diverse US-Präsidentenberater sähen die eventuelle atomare Vernichtung der Deutschen als eine Möglichkeit, die sie mit Wohlgefallen erfülle.

Auch wird Herbert Wehner unterstellt, er halte es für besser, im Notfalle mit den Osten zusammen zu siegen, als durch den Westen atomar vernichtet zu werden. Er wird offen der Sympathie für den Kommunismus bezichtigt, und zwar mit Hinweis auf seine KPD-Vergangenheit. Auf solche und ähnliche Weise soll es also wohl als logisch dargelegt werden, dass die Bundesrepublik Deutschland in aller Stille nach Möglichkeiten gesucht habe, sich eine Verteidigung besonderer Art aufzubauen. Es wird damit den Alliierten selbst kein gutes Zeugnis ausgestellt, setzten die Verständlichmachungsversuche des deutschen Vorgehens doch eine zutiefst unmoralische Haltung der Alliierten voraus, auch wenn eine solche Haltung als eben nicht unmoralisch ausgelegt wird. Man sollte jedoch annehmen, dass die Dinge sich in der Realität besser verhalten und wir von einer echten Loyalität aller NATO-Partner untereinander ausgehen dürfen.

Jedenfalls mündet die Argumentationslinie dann in der Behauptung, die Bundesrepublik Deutschland habe sich heimlich in die Lage versetzt, die bewusste NATO-Strategie im Ernstfall unwirksam zu machen. Und zwar im Wesentlichen durch die Fähigkeit, drei Dinge zu tun:

- 1. Nachrichtensatelliten abzuschießen oder zu manipulieren.**
- 2. Von jedem Radar unbemerkt überall operieren zu können.**
- 3. Flugzeuge und auch Raketen abfangen zu können.**

Um diese Ziele zu erreichen, habe die Bundesrepublik, zunächst einmal Marschflugkörper entwickelt, die im Prinzip auf die alte „V1“ zurückreichten. Dieses Projekt sei zunächst in Bayern angegangen worden, die Erprobungen haben dann jedoch in Zaire, Zentralafrika, stattgefunden.

Dieses Projekt, das den Decknamen „Notung“ getragen haben soll, sei dann aber aufgefliegen, die Konstruktionen seien den Alliierten übergeben und von den Amerikanern als „cruise missiles“ gebaut worden.

Der nächste Versuch der Bundesrepublik sei die Entwicklung der Rakete „Modul“ gewesen. Auch ihre Erprobung fand in Zaire statt, flog auf und wurde beendet obgleich die dann offiziell gegründete Firma OTRAK noch weitere Versuche, namentlich in Libyen, unternommen habe. Die „Modul“-Rakete hätte das Potential einer Weltraum- und Interkontinentalrakete gehabt, deren Leistungen denen der NASA zwar nicht überlegen gewesen wären, jedoch günstigere Herstellungskosten aufgewiesen hätten und insofern die kommerzielle Seite des Satellitengeschäfts hätte beeinträchtigen können. Dies nicht bloß für die USA, sondern auch für die „Ariane“-Rakete, die unter Leitung des deutschen „Peenemünde-Ingenieurs“ Rolf Engel entstanden war und vorwiegend von Frankreich mit Beschlag belegt worden sei.

Nach allen diesen vereitelten Versuchen, so heißt es in dem Dossier, seien die Deutschen auf den Gedanken verfallen, etwas grundlegend anderes zu machen.

Nachdem die Deutschen darauf gekommen waren, dass sie nicht so einfach hinter dem Rücken der Alliierten drauflosarbeiten konnten, ernannten sie (Name unleserlich) von der konservativen Partei (d.h. wohl CDU/CSU), darüber nachzudenken. Dieser Mann legte eine Sammlung aller technischen Möglichkeiten an, darunter auch solche, die „silly“ wirkten. Er konzentrierte sich auf solch eine Angelegenheit aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs, die dann zu dem „UFO-Craft“ führte.

Es hatte nach Kriegsende eine Entwicklung durch einen Prof. Heim in Göttingen, Westdeutschland, gegeben, die von Anfang an geheimgehalten worden war. Dabei ging es um eine Technik zur „Gravitationsabschirmung“. Mit dieser Technik, in Kombination mit Restinformationen aus der

ähnlichen Geheimwaffenentwicklung aus der Zeit zwischen 1934 und 1945 in Deutschland, begann das Projekt „FU“ (stehend für „Fliegende Untertasse“).

Dazu wurde ein geheimes Versuchsgelände in der Lüneburger Heide bereitgestellt. Und es wurde ein rundes Gerät von 18 Metern Durchmesser gebaut, mit einer Pilotenkuppel oben drauf.

Das Gerät besaß drei Antriebe:

1. Den „Gravitationsabschirmer“,
2. ein Rückstoßprinziptriebwerk, das über eine ringsum gelagerte, große Anzahl von kleinen Düsen (44 Stück) wirkte, und
3. eine kleine Luftschaube die nach oben wirkte und eingezogen werden konnte.

Der „Gravitationsabschirmer“ bewirkte, dass der Apparat in einen Fastschwebezustand versetzt wurde. Er wurde dadurch praktisch gewichtslos, ähnlich wie ein Ballon. Um sich erheben zu können, bedurfte es aber der Luftschaube. Wenn das „FU“ dann in eine verhältnismäßig große Höhe gestiegen war, etwa bis auf 8.000 Meter, konnten die Düsen in Funktion treten. Diese besorgten dann sowohl den Vorwärtstrieb wie auch die Steuerung.

Das „FU“-Gerät benötigte mehrere Stunden um eine für seine Fähigkeiten geeignete Höhe zu erklimmen. Es wäre vielleicht schneller gegangen, hätte es statt der kleinen Luftschaube einen großen Rotor besessen. Dann aber wäre es zu laut gewesen, um heimlich zu starten.

Das „FU“ hatte einen dunklen Nachttarnanstrich und wurde immer nur nachts gestartet, damit es nicht bemerkt werden sollte. Dabei bewirkte der „Gravitationsabschirmer“ offenbar, dieses für Radar unsichtbar zu machen.

Es war nur ein Versuchsapparat, aber doch ein gefährliches Ding. Denn wenn es eine Höhe von 8.000 Metern oder mehr erreicht hatte, konnte es erschreckend schnell fliegen. Wenn es in großen Höhen flog, etwa über 12.000 Meter, schaffte es Geschwindigkeiten von mehr als 6.500 km/h. Das „FU“-Gerät-1 war also eine ernstzunehmende Sache.

Im November 1976 wurde es definitiv ausgemacht. Aber die Deutschen vernichteten es vollständig, bevor es von uns (britischer Geheimdienst) übernommen werden konnte. Sie behaupteten, es sei bei einer Bruchlandung verbrannt.

Die westdeutsche Regierung distanzierte sich von der Angelegenheit. Das war nicht glaubwürdig, konnte aber nicht widerlegt werden. Wertvolle Informationen über das „FU“ waren unauffindbar. Alle maßgeblichen Techniker, die daran gearbeitet hatten, blieben ebenfalls unauffindbar. Es kam deshalb zu Verstimmungen. Die Deutschen hatten zum erstenmal seit 1945 versucht, sich wieder eigene Machtmittel zu beschaffen. Es konnte ihnen jedoch nicht nachgewiesen werden. Die Spuren der ganzen Angelegenheit waren so vollständig beseitigt worden, dass die westlichen Regierungen bald dazu neigten der Regierung in Bonn zu glauben, uns (d.h. dem britischen Geheimdienst) aber nicht. Vieles spricht dafür, dass die CIA mit den Deutschen kollaborierte.

Die „Gravitationstechnik“ bedeutet sicher eine sensationelle Möglichkeit mit weitreichenden Folgen. Es erschien zuerst denkbar, dass die Amerikaner sich das allein mit den Deutschen teilen wollten. Inzwischen (Status 1991) sieht es jedoch so aus, als hätten die Deutschen das doch für sich ganz alleine reservieren können, eventuell zusammen mit nicht loyalen, faschistischen Ideen zuneigenden, Kreisen innerhalb **des amerikanischen Geheimdienstes CIA**.

Nach der Entlarvung des Projekts „FU“ 1976 verhielten sich die Deutschen auf alle Fälle lange still in dieser Sache.

So weit hatten sie ihre Lektionen von 1918 und 1945 gelernt, dass sie erst einmal nichts mehr versuchten - so hatte es zumindest den Anschein.

Tatsächlich war aber spätestens 1982 und frühestens 1979 in der selben Richtung weitergemacht worden. Diesmal ohne direkte Beteiligung der Regierung in Bonn, sondern durch private Firmen. Es hatte sich, wie festgestellt werden konnte, ein Konsortium von elf Firmen unter dem Decknamen „**TROJA**“ gegründet. Es waren neun westdeutsche, eine österreichische und eine italienische Firma beteiligt. Außerdem gab es diesmal Versuchsgelände in **Ägypten** und sogar in **Taiwan** (letzteres legt wieder die Vermutung nahe, dass „autarke“ Kreise des **CIA** beteiligt gewesen sein könnten).

Das neue Fluggerät, das diesmal entwickelt und gebaut wurde, war wesentlich fortgeschrittener. Wir nennen es jetzt einmal „FU-2“, obgleich es sicher einen anderen Namen trug. Das „FU-2“ erinnerte äußerlich viel mehr als

„FU-1“ an die aus der Nazizeit bekannten Entwürfe. Es war wieder scheibenförmig und etwa vom selben Durchmesser, aber höher, eher wie ein sehr stumpfer Kegel. Es hatte wieder den bewussten „**Gravitationsabschirmer**“. Statt einer kleinen Luftschraube oben, besaß es einen großen, breitflügeligen Rotor, der über dem Kegelkörper lag und sich bei Betrieb bis in die Waagerechte anhub. Damit konnte „FU-2“ viel schneller seine ideale Flughöhe erreichen. Statt vieler kleiner Düsen, besaß „FU-2“ nur zwei, schwenkbar an der Unterseite.

Konnte das Gerät „FU-1“ noch als reines Versuchsgerät angesehen werden, so war „FU-2“ schon ein regelrechtes Fluggerät für die praktische Verwendung. Es war auch schon bewaffnet, mit zwei „35mm **Oerlikon-Kanonen**“ wie sie auch im deutschen „Gepard“-Panzer verwendet werden. In der Aufsteigephase und in geringen Höhen war es sicher leicht verwundbar. Mit einem Maschinengewehr könnte man es bestimmt leicht abschießen, mit Lenk Waffen jedoch nicht. In großen Höhen allerdings haben wir es mit einem fast unangreifbaren Fluggerät zu tun.

Die Geschwindigkeitsleistung des „FU-2“ war beängstigend. Im Jahre 1988, als es sicher erst ein einziges Exemplar gab, konnte aufgrund des Wissens um die Startzeit in Taiwan die erspähte Landung in Ägypten klar errechnet werden, dass „FU-2“ eine durchschnittliche Fluggeschwindigkeit von **13.200 km/h** auf dieser Strecke erreichte.

Damit wurde klar, dass das „FU-2“ sicherlich auch in die Erdumlaufbahn, also in den Weltraum, fliegen konnte. Es war damit in der Lage, unsere Nachrichtensatelliten nach Belieben zu zerstören!

(Es folgt eine unkenntlich gemachte Aufstellung von unerklärten Verlusten an Spionagesatelliten seit 1988.)

Trotz dieser erkannten Bedrohung, zeigte sich die CIA nicht kooperativ in dieser Sache. Auch der israelische Geheimdienst Mossad wollte anfangs nicht helfen. Die israelischen Stellen teilten uns (britischer Geheimdienst) mit, sie betrachten die Bundesrepublik Deutschland als ein befreundetes Land. Erst durch die Intervention geeigneter Kreise aus Westdeutschland kam es dann doch zur Zusammenarbeit.

Der ägyptische Stützpunkt des „Troja“-Konsortiums konnte ausgespäht werden. Die Deutschen reagierten so schnell, dass abermals der Eindruck aufkam, sie seien von den Amerikanern, vielleicht auch von den Israelis, gewarnt worden. Sehr schnell hatten sie alle ihre Anlagen kurzfristig in den **Iran** verlagert. Von dort aus bezog das „Troja“-Konsortium dann ein neues Versuchsgelände nordwestlich von **Bagdad im Irak**.

Das erste „FU-2“-Gerät dürfte dann bei einem Orbitversuch verlorengegangen sein. Entweder ist es rettungslos in den Weltraum entschwebt, oder beim Wiedereintritt in die Erdatmosphäre verglüht. Die Nachrichten über den Verlust des Geräts können auf alle Fälle als zuverlässig gelten. Es sind aber zu dieser Zeit schon zwei weitere „FU-2“ fertig und ein drittes, also insgesamt vier, im Bau gewesen. Anfang 1989 wurde dann eines der ganz neuen „FU-2“ in Westdeutschland gesehen. Die Geschwindigkeitsleistung dürfte inzwischen noch weiter erhöht worden sein, zumindest theoretisch haben die Deutschen jetzt die Möglichkeit, in ein paar Stunden zum Mond und in ein paar Tagen zum Mars zu fliegen, wenn Sie das wollten.

Die Beweise für das Vorhandensein der neuen deutschen Waffen, oder Waffenträger, erscheinen unanfechtbar. Mit hoher Wahrscheinlichkeit befindet sich zumindest eines der „FU-2“-Flugzeuge seit Ende 1990 ständig in einer unterirdischen Basis bei Ohrdruf auf dem Gebiet der vormaligen „DDR“.

Warum unternehmen die Alliierten nichts dagegen? Noch sind die „FUs“ ungefährlich. Solange sie sich im Steigflug befinden, kann man sie sicherlich leicht abfangen. Die unfassbaren Hochgeschwindigkeiten erreichen sie erst in großen Höhen. Das kommt daher, dass dann der Antigravitationseffekt voll wirksam wird. Das „FU“-Flugzeug hat dann fast kein Gewicht und fast keinen Luftwiderstand mehr zu überwinden. Es wird immer schneller, je höher es fliegt, und im Weltraum muss es ganz unerhörte Leistungen vollbringen können, wenn die Geräte erst einmal dafür ausgelegt gebaut worden sind.

Es geht also um eine Technologie von allergrößter Bedeutung, auch wenn sie jetzt vielleicht noch schwierig ist. Könnte es vielleicht sein, dass die Amerikaner sich heimlich mit den Deutschen ins Einvernehmen gesetzt haben?

Wenn beispielsweise die USA eine Art Weltraumbasis bauen würden, von der aus die deutschen „FUs“ operieren könnten, ohne in die für sie gefährlichen erdnahen Regionen zu müssen, wäre das eine logische Angelegenheit.

Ein solches Verhalten der USA gegen ihre traditionellen Verbündeten ist zwar schwer vorstellbar, aber noch schwerer vorstellbar erscheint, dass die Bundesrepublik Deutschland allein, oder vielleicht gar einige deutsche Finnen im Alleingang, so weit mit den Dingen hätten kommen können.

(Es folgt eine Auflistung von „UFO“-Sichtungen im relevanten Zeitraum.)

Es ist durchaus ungewiss, wie weit die Deutschen mit ihren „UFO-Crafts“ tatsächlich sind. Offiziell behaupten sie, ihre Versuchsobjekte seien zerschellt, die ganze Sache sei ein Irrweg gewesen, es sei nichts mehr vorhanden. Glaubhaft ist das aber nicht.

Anhang 2

Berichte über unmittelbare Beobachtungen:

1) 1976 Beobachtung des Apparats „FU-1“ in Norddeutschland. Ein britischer Agentenbericht, wörtlich übersetzt:

„Die Beobachtung betrifft ein Areal der Deutschen Bundeswehr. Ich musste bis zum Einbruch der Dämmerung warten, um ungesehen auf rund 250 Meter herankommen zu können. Aber es sind mir gute Tele-Fotografien gelungen.

Der FU-Apparat ist schätzungsweise 18 Meter groß im Durchmesser und mit einem dunklen Nachttarnanstrich versehen. Aber auf einer Kabinenwand befindet sich das übliche Zeichen der deutschen Luftwaffe, wenn auch klein.

Außerdem die Beschriftung: D- FU H 1.

In der Kabine sind drei sehr große runde Fenster. Unten ragt ein stummelartiges Stück vor, das sich dann als Luftansaugöffnung für ein Düsentriebwerk erweist.

Das ganze UFO-CRAFT steht auf einem Gestell, einer Landekonstruktion, die fest mit dem Apparat verbunden und vielleicht nicht einziehbar ist. Es sind mehrere Fahrzeuge am Boden, unter diesen zwei Lastwagen der deutschen Armee. Das bedienende Personal besteht aus, so weit ich zählen konnte, 22 Mann. Vier Mann davon steigen in das UFO-CRAFT.

Um 9.20 Uhr wird der Apparat gestartet. Es ist schon fast dunkel zu dieser Jahreszeit.

Ganz kurz ist ein Geräusch wie von einem kleinen Rasenmähermotor zu hören. Das hört gleich wieder auf. Aber es ist jetzt ein leises, singendes Geräusch zu hören. Oben auf dem Aufbau wird ein nicht sehr großer Propeller ausgefahren und mit einem Gasturbinengeräusch angelassen. Der Propeller zieht das UFO-CRAFT dann langsam in die Höhe.

Auf etwa 1.000 Meter Höhe hört das Propellergeräusch auf (wahrscheinlich wird er wieder eingezogen). Dafür kommen plötzlich rings herum am UFO-Rand kleine Stichflammen hervor, wie aus vielen kleinen Düsen. Nur ganz kurz. Dann bleiben nur an der hinteren Scheibenkante die Düsenantriebe. Diese stoßen plötzlich einen Kometenschweif aus, und das UFO-CRAFT schießt schnell davon. Nach wenigen Momenten ist es nicht mehr zu sehen.“

2) 1988 Beobachtung eines britischen Aufklärungsflugzeugs:

„Das vermeintliche extraterrestische Raumschiff konnte genau erkannt werden.

Es wurden deutsche Hoheitszeichen gesehen, und zwar wie bei Zivilflugzeugen.

Eine sehr gute Fotografie gelang. In einer Höhe von 7.500 Metern näherten wir uns dem UFO-CRAFT bis auf ungefähr 400 Meter. Da spurtete es aber mit uneinholbarer Geschwindigkeit weg. Die Größe ist nicht ganz einfach zu schätzen. Aber man kann sagen, es war mindestens 15 Meter im Durchmesser und höchstens 25 Meter. Waffenanlagen konnten nicht erkannt werden.“

3) Eine Beobachtung des Apparats „FU-2“ im Tschad, Afrika, 1989. Französische Informationszulieferung. (Wörtliche Übersetzung des Berichts)

„Die Meldung über ein furchterregendes Gebilde, das vom Himmel gekommen sei, war erst ca. 45 Minuten alt, als sie von unserer Stelle in Empfang genommen wurde.

Die Leute (Eingeborene) hatten große Angst. Als wir uns der Stelle näherten, war es auch für uns zuerst ein Schock. Noch nie habe ich etwas so fremdartig wirkendes gesehen. Mein erster Gedanke war, dass jetzt wirklich die Außerirdischen gelandet waren. Da stand eine „Flying Saucer“, ein UFO, genau so, wie man es sich vorstellt.

Es hatte auf den ersten Blick überhaupt nichts menschliches.

Die Beschriftung und das kleine deutsche Abzeichen (die Fahne, wie auf allen Flugzeugen als Nationalitätsabzeichen üblich ist), ist keinem von uns bewusst geworden.

Wir blieben zunächst in Deckung hinter den Sträuchern ungefähr 150 Meter von dem Raumschiff entfernt. Das UFO schien notgelandet zu sein.

Es stand etwas schief auf seinen fünf ausgefahrenen Metallbeinen.

Die Größe war vielleicht knapp 20 Meter im Durchmesser. Es hatte einen hohen, zylindrischen Aufbau, auf dem noch ein kleinerer runder Aufbau war. Die Scheibe war wie ein sehr stumpfer Kegel geformt. Unten in der Mitte gab es ein kleines, verglastes Gebilde, das wahrscheinlich ein- und ausfahrbar war.

Oben in den großen Aufbauten waren rechteckige Fenster.

Das UFO hatte einen grauen Anstrich ungefähr so wie die Amerikaner ihre Kampfflugzeuge neuerdings lackieren. Dann erschien ein Mann ganz oben auf dem Dach der Aufbauten. Es musste da eine Luke geben. Wir bekamen erst einen großen Schreck, weil wir wirklich meinten ein außerirdisches Wesen käme da raus. Aber es war ein ganz normaler Mensch, der wie ein Europäer aussah.

Jetzt fielen uns auch die Markierungen auf - schwarz-rot-gelbes Fahnenabzeichen - und die Lettern: D - FU H2W.

Es wurde uns bewusst, dass das ein deutsches Versuchsflugzeug sein musste, ein uns völlig unbekanntes, das sie vielleicht mit den Amerikanern zusammen entwickelt hatten, dachte ich, wegen der grauen Lackierung. Trotzdem waren wir noch von dem fremdartigen UFO-Eindruck wie gelähmt.

Der Mann, der mit einem Fernglas Ausschau gehalten hatte, uns aber nicht entdeckte, kletterte wieder hinein in das UFO, und gleich ertönte ein kurzes, leises Knattern, und dann war ein summendes Geräusch zu hören. Das UFO hob sich ein ganz klein wenig. Es war dadurch jetzt nicht mehr schief. Die Metallbeine wurden eingezogen, wobei eines nicht ganz hineinging. Das UFO schwebte dicht über dem Boden, nicht mehr als vielleicht zwei Meter. Wir wollten jetzt näher gehen. Aber da gab es ein anderes Geräusch, das uns verunsicherte. Eine Art Heulen. Und dann drehten sich so etwas wie Lamellenflügel. Diese hoben sich, von dem niedrigen Kegel, bis in die Waagerechte und umkreisten saugend das ganze. Es gab ein Brummen wie von einer Riesenwespe.

Dadurch hob das UFO sich dann langsam senkrecht nach oben.

Jetzt sah ich, dass unten zwei Düsen- oder Raketenantriebe waren, wenn auch keine sehr großen. Als das UFO sich mit seinen Lamellen einige hundert Meter hochgeschraubt hatte, wurden unten die Triebwerke gezündet. Das Brummen des Lamellenrotors hörte auf und das UFO flog jetzt schneller, aber nicht sehr schnell, weiter. Aber wie es dann weiter in die Höhe gekommen war, wurde es auf einmal sehr schnell und konnte bald nicht mehr beobachtet werden.“

4) 1990 Beobachtung eines Apparats „FU-2“ in Mitteldeutschland. Britischer Agentenbericht. (Wörtlich übersetzt)

„Trotz der Abendzeit konnte ich durch ein Nachtsichtgerät genau erkennen, dass es sich bei dem Ding, das da stand, um ein UFO-CRAFT handelte. Es war metallisch, noch unlackiert und sicher nicht ganz fertig. Aber es hatte oben auf dem Aufbautendach zwei schlanke Kanonenrohre, die aus einer Verkleidung ragten.

Die Bewachung des Geländes war intensiv. Nahe heranzukommen, ließ sich nicht ermöglichen. Das UFO-CRAFT hatte ungefähr 20 Meter Durchmesser, eher etwas weniger. Es stand auf dicken, kurzen Teleskoplandebeinen, die fast wie Elefantfüße aussahen. Sonst entsprach es im wesentlichen dem Beobachtungsbericht., (hier eine Chiffre, die vermutlich 3. meint). Ich kann sehr gut verstehen, dass einem unheimlich wird, wenn man so etwas irgendwo gelandet sieht. Es wirkt tatsächlich wie ein Weltraumschiff von fremden Sternen. Ich konnte dann etwas näher herankommen, als es ganz dunkel geworden war. Ich sah mehrere Personen in das UFO-CRAFT einsteigen. Ich glaube, es waren fünf, und eine davon könnte eine Frau gewesen sein. Weil dann Fahrzeuge hin- und herfuhr, musste ich mich zurückziehen. Die Deutschen schirmen ihre UFOs gut ab Sie treten da aber nicht in Uniformen auf. Ich sah nirgends etwas, was auf ein staatliches („government“) Unternehmen hindeutet. Nach etwa anderthalb Stunden ertönte dann ein tiefes Summgeräusch, und ich sah das UFO-CRAFT in den Himmel steigen. Verhältnismäßig langsam. Als es eine gewisse Höhe erreicht hatte, die ich nicht schätzen kann, hörte das Summgeräusch auf. Ich konnte sehen, dass zwei Düsentriebwerke, oder Raketen, unter dem UFO-Körper zu arbeiten begannen. Das Gerät entfernte sich dann sehr schnell.“

RESÜMEE:

Im Resümee des Geheimdossiers heißt es mehr oder weniger, man habe mit zwei Möglichkeiten in dieser Angelegenheit zu rechnen:

Erste Möglichkeit:

Die „UFO-Crafts“ werden im heimlichen Einvernehmen von Deutschen und Amerikanern gebaut. Von Anfang an hätten danach die USA hinter dem Rücken Großbritanniens und Frankreichs mit der Bundesrepublik Deutschland gemeinsame Sache gemacht (was besonders gegenüber den Briten ungehörig gewesen sei, gegenüber den Franzosen hätte man es billigen können, diese gehörten ja nur halb zur NATO). Es sei auch vorstellbar, dass die Deutschen zuerst nur mit Israel zusammengearbeitet hätten und dann noch die USA mit in die Sache einbezogen worden sei. Es gäbe, so heißt es, eine gewisse Logik in dieser Version, da die „UFO-Crafts“ in Kombination mit amerikanischer Weltraumtechnik vermutlich erst praktischen Wert erlangen würden. Außerdem bestehe ohnehin eine Tendenz in den USA, Deutschland als den wichtigsten Partner in Europa anzusehen und auch dahingehend aufzubauen.

Zweite Möglichkeit:

Die ganze Angelegenheit verlaufe unter der Linie offizieller Staatlichkeit. Danach wären private Firmen, deutsche und sicher auch US-amerikanische, im Alleingang dabei, unter Umgehung ihrer Regierungen, eine geheime Technologie nutzbar zu machen.

Für diese Variante spreche, so heißt es, die Aktivität des „Network Sachmet“ (das ist in höheren Geheimdienstkreisen ein bekannter Begriff, unter dem eine Organisation verstanden wird, die sich innerhalb westlicher Geheimdienste herausgebildet hat und eigene bzw. Industrie-Interessen verfolgt, mit nichtdemokratischen Hintergrundambitionen). Dazu wurden auch Namen von Firmen aufgelistet die allerdings alle unkenntlich gemacht worden sind.

Die Möglichkeit dass es sich bei den „UFO-Crafts“ um Hirngespinnste handeln könne, wird ausgeschlossen. Offen bleibt jedoch, inwieweit diese Technik erfolgreich sein mag.

Alles in allem begegnen sich in diesem Dossier unterschiedliche Auffassungen verschiedener Autoren. Wenn man diese Ungereimtheiten einmal übersehen will oder vielleicht als in der Natur der Sache liegend ansehen, bleibt noch immer die Frage, wie denn ein so geheimes und hochbrisantes Dossier die Geheimfächer verlassen und in die Hände unseres MAD geraten kann. Wurde es uns möglicherweise mit Absicht zugespielt?

Es erscheint als selbstverständlich, dass zumindest wir (MAD) dieses Dossier nicht öffentlich machen und es nur zur Information in kleinerem Kreise Verwendung findet, bis eine Klärung und Freigabe durch den BND und den MAD stattgefunden hat.

NS:

Wollte Georg Bush im Irak unter anderem auch die dort stationierte Einheit des „Troja“ Konsortium nordwestlich von **Bagdad** übernehmen?

Die Suche nach Chemiewaffen war nach unseren Informationen ein Vorwand.

Gefunden hat er diese deutsche Versuchsbasis offensichtlich nicht, zumindest liegen uns darüber noch keine spruchreifen Informationen vor.

MAD Gruppe Süd. Bericht II/00125 K GH v. Mai 1992

Unterschrift (unkennlich gemacht)

Resort und Gruppe (unkennlich)